

*„1921 kehrte ich nach mehrjähriger Abwesenheit in die Heimat zurück und erfuhr, daß mein 20jähriger Neffe in hoffnungslosem Zustand in einer Privatklinik liege. Er war zehn Monate vorher aus einer Höhe von 12 Metern gestürzt und hatte den rechten Unterarm und den gleichseitigen Oberschenkel gebrochen. Die Bruchstellen heilten gut, aber als nach drei oder vier Wochen der Chirurg die Bruchstellen prüfte, brach der Knochen an der Bruchstelle am Oberschenkel von neuem und zeigte nunmehr keine Heilungstendenz. Schließlich wurde eine Knochennaht angelegt, nachdem die Bruchenden angefrischt waren, leider ohne Erfolg: die Bruchenden waren nekrotisch. Im Verlauf von sieben Monaten wurde die Operation fünfmal wiederholt, es entwickelte sich eine schwere Sepsis. Ich erkannte den jungen frischen Menschen kaum, er hatte vier Monate ununterbrochen hohe Temperaturen gehabt, war zum Skelett abgemagert und konnte nur mit kaum vernehmbarer Stimme sprechen. Der Primarius erklärte mir, er habe keine Hoffnung. Er hatte einen berühmten Professor der Chirurgie zu Rate gezogen, und sie hatten beschlossen, das Bein zu amputieren, um sein Leben zu retten. Auf meinen Einwand, daß der Patient die Operation nicht überleben werde, zuckte er mit den Achseln.*

*Ich bat ihn, mir die Behandlung zu überlassen, ich hoffte, ihn heilen zu können. „Wie wollen Sie ihn behandeln?“ „Mit homöopathischen Mitteln. In die bisherige Behandlung werde ich mich nicht einmischen, ich gebe ihm nur Mittel zum Einnehmen und hoffe, das Bein wiederherzustellen.“ „Was? Nachdem ich vom Knochen im ganzen zwölf Zentimeter entfernt habe, wollen Sie das Bein heilen? Im allergünstigsten Fall wäre es noch denkbar, daß sich ein Schlottergelenk bildet, aber auch das halte ich für ausgeschlossen.“ „Ich glaube, den Knochen wiederherstellen zu können.“ Der Kollege hielt mich offenbar für nicht ganz normal – aber er ließ mich gewähren.*

*Ich gab dem Kranken dreierlei Arten von Isomitteln: zur allgemeinen Kräftigung, zum Knochenaufbau und gegen die Eiterbildung; außerdem eine Flüssigkeit, die stark desinfizierend wirkt. Nach drei Wochen war der Kranke fieberfrei und nahm rasch an Gewicht und Kräften zu, der übelriechende Eiter verschwand, die Wunde zeigte gute Granulation, nach fünf Wochen war die Wunde verheilt, in der siebten Woche ging er auf Krücken, nach neun Wochen am Stock, nach zehn Wochen verließ er die Klinik. Die Untersuchung zeigte einen gesunden Oberschenkelknochen, das Bein war nur um ein-einhalb Zentimeter verkürzt, demnach waren während der Heilung mindestens zehn Zentimeter Knochensubstanz nachgewachsen.“*